

Zur Renovation des "Christophorus-Hauses" in Bazenheid

Autor(en): **Brändle, Paula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **6 (1979)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hause. Auch die Mutter am Schlafzimmerfenster und mein Vater mit der weissen Schürze und dem kleinen Bub, der später das Bild gemalt hat, sind portraitiert. Bei der Küferei Widmer wird Schnaps gebrannt und auf der Strasse marschiert ein Hamburger-Zimmermann, während die Autos, welche wir heute als Oldtimer bezeichnen würden einen beträchtlichen Staub aufwirbeln.

Die zweite Tafel *Bazenheid* zeigt die Bebauung längs der Staatsstrasse, die Neugasse und das Bahnhofquartier. Hier sollte das Bild eines Strassendorfes aufgezeigt werden. Oben rechts dominiert die inzwischen gerettete und restaurierte Kirche. Die Toggenburgerstrasse bildet eine Achse, welche die Tafel im Verhältnis des goldenen Schnittes aufteilt. Die Aufreihung der für Bazenheid typischen Stickerhäuser in ihrem etwas steifen Holzklassizismus war besonders reizvoll. Im Neuhausquartier finden wir eine Besiedlung, die bereits vor dem Bau der Staatsstrasse und der Stickerei blühte entstanden war. Hier wurde der berühmte Ballonpilot Spelterini geboren. Das Detail ist auf dieser Tafel zugunsten der grossen Linie etwas vernachlässigt. Doch finden sich auch hier einige amüsante Einzelheiten, so die Hochzeitskutsche auf der Neugasse und das Dampfzügli der Toggenburgbahn.

Übrigens mit der Hochzeitskutsche auf der Neugasse hat es folgende Bewandnis: An der Neugasse wohnten um 1900 herum lauter junge Sticker-Ehepaare, weshalb diese Gasse auch Ehe-Gasse genannt wurde.

Das neue Schulhaus «Eichbühl» gehört natürlich zeitlich nicht auf dieses Bild. Aber der Maler ist als entwerfender Architekt mit diesem 1957 entstandenen Schulhaus verbunden und es liess sich so gut in die leerstehende Fläche einfügen.

Das Bild *Oberbazenheid* ist nach den gleichen Prinzipien wie die vorangegangenen Tafeln angelegt. Dargestellt ist das Gebiet zwischen dem Mühleli im Brägg, dem Bahnhof und der Mittelhofstatt. Der relativ kleine Ortskreis erlaubte eine weitgehende Detaillierung der Einzelbauten und ihrer Umgebung und eine sorgfältige farbliche Differenzierung. Dominanten sind die Geschäftshäuser der Firma Gebr. Grämiger und das alte Schulhaus an der Neugasse. Der Turm zur Egg stand um 1925 längst nicht mehr aufrecht auf seinem Moränenkegel. Es machte mir aber Spass, auf dieses historische Bauwerk aufmerksam zu machen. Die Eisenbahn Wil-Nesslau fuhr um 1925 noch mit Dampf über die alte Gitterträgerbrücke.

Zur Renovation des «Christophorus-Hauses» in Bazenheid

von Paula Brändle, Ifang, Unterbazenheid

Wenn der Reisende von Wil ins Toggenburg fährt, überrascht ihn gleich am Anfang des Dorfes Bazenheid der imposante Bau des renovierten «Christophorus-Hauses». Noch vor ca. 90 Jahren soll eine Chronik über dieses Haus existiert haben, die Aufschluss über die geschichtsträchtige Vergangenheit gegeben hätte. Nach der Ausleihe an einen «alten Bazenheider» in Zürich blieb sie leider verschwunden.

Die Baugeschichte

reicht weit hinab ins Mittelalter. Das Baujahr kann nicht genau ermittelt werden. Doch verraten schon das fromme, ca. 4 Meter hohe Bild des hl. Christophorus an der Südfassade, der vom 13.-16. Jahrhundert in Europa grosse Verbreitung und Verehrung den Pilgerstrassen entlang fand, die beiden Sonnenuhren, die wuchtigen Kellergewölbe, wo mit Ross und Wagen eingefahren werden konnte, das Mauerwerk mit dem Riegelbau und der grosse Saal im 1. Stock, im Volksmund der Gerichtssaal genannt, dass

das Entstehungsjahr um das **Jahr 1350** liegen könnte. Es ist das älteste Haus unseres Dorfes und der Gemeinde.

Der Anblick eines solchen Heiligenbildes galt im Mittelalter als Schutz vor unversehenem Tod. Nach der Ueberlieferung war Christophorus ein Riese mit Bärenkräften, der Pilger über einen Fluss trug und kümmerliche Geistesgaben aufwies. Auf dreimaligen Anruf trug er ein Kind auf seinen Schultern über das reissende Wasser, unter dessen Last er fast versank. Nach der Wassertaufe offenbarte sich ihm das Christuskind als Schöpfer und Herr der Welt und lässt zur Bestätigung den knorrigen Wanderstab ergrünen, worauf Christophorus als Christusträger die Sprache fand und zu Predigt und Martyrium auszog. Heute wird er angerufen und verehrt als Patron der Reisenden, zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Als das Haus gebaut wurde, kreuzte sich hier die alte Landstrasse, die von Wil—Engi—Lampertswil nach Unter-Bazenheid über den Ein-



Ein Glücksfall für Bazenheid, Heinz Schrepfer restaurierte das historische Haus, das sich wieder prächtig zeigt

fang—Eichbühl—Steig—Brägg in die Reichsstrasse in Lütisburg mündete mit der Dorfstrasse, die von der Burgstelle östlich der Bahnlinie zur Kapelle und über die Mühle nach Hausen—Kirchberg führte. Hier wurde das Weggeld eingezogen. Dass es sich hier um den **gräflichen Kelnhof zu Niederbazenheid** handelt, beweist die Urkunde aus dem Jahre

1394 14. August: «Clementia von Toggenburg und ihre Söhne, die Freiherren von Hewen, verleihen dem Cueni Adelberg von Wil den halben Kelnhof zu Bazenheid unter Zusicherung der andern Hälfte und Festsetzung des Hauptfalls und Ehrschatzes, sowie der Erstgeburtsfolge.»

Chronik

Die Kelnhofer traten an den Jahrgerichten als Richter auf und übten die niedere Gerichtsbarkeit aus; ihre Hauptaufgabe war aber die Verwaltung des Zehntens. Der Kelnhof stand am Dorfbach, ausserhalb des Dorfgatters, während sich das Dorf Niederbazenheid um die Kapelle, in der Niederwies bis zur Burgstelle und am Dorfbach entlang ausdehnte — ein typisch alemannisches Sippendorf mit der Dreizelgenwirtschaft.

Im Jahre 779 finden wir eine der ersten Bezeichnungen für Bazenheid: «16. März, Hiso überträgt Besitz in PACINWEIDU an St. Gallen.» Die erste Besiedlung des Dorfes erfolgte dem Dorfbach entlang in Unterbazenheid und dem Nutzenwilerbach entlang bis Brägg. Weitere Urkunden folgen, die grundlegendste im Jahre 897: «Kaiser Arnulf bestätigt den Tausch Abt Salomons und Othere von 378 Juchart und 6 Höfen zu Jonschwil gegen 180 Juchart und 5

Höfen in villa Pazzinweida, 175 Juchart zu Wilen und 22 Juchart zu Uzwil». Othere, ein mächtiger Grundbesitzer, wird als Stammvater des Grafengeschlechtes von Toggenburg betrachtet. Somit bestätigt sich die Vermutung, dass die Grafen von Toggenburg aus der Bazenheider Gegend stammen. Von dieser Zeit an unterschied man das äbtische Oberbazenheid mit Brägg (mit den 5 äbtischen Huben wie Probsthub (Klösterli?), Rottenbacherhueb, Hueb by dem Turm gelegen, Staighueb und der grosse Hof zu Präckhen), das später Kirchberg einverleibt war, und das toggenburgische Unterbazenheid, ab Ende des 13. Jahrhunderts kam der mittlere Teil, der Eichbühl, an das Kloster Magdenau. Die Güter im Eichbühl waren die Morgengabe eines Edlen aus dem Toggenburgergeschlecht an die Tochter Margreth, die in das Kloster Magdenau eintrat. Die Zehntenauslösung fand im Jahre 1807 statt. Erst im Jahre 1957 fand im Zuge der Gruppenwasserversorgung eine Dorfverschmelzung statt.

Nach Gmür, Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, fand die erste Besetzung durch die Alemannen im 5. Jahrhundert statt, indem die Einwanderer der Thur entlang marschierend, die Grenzen des heutigen Toggenburgs erreichten. Hier liessen sie sich in zwei Hundertschaften nieder, die durch die Thur getrennt waren, obschon ihre Malstätten und Mittelpunkte nicht weit voneinander lagen. Die Spuren dieser alten Hundertschaften sind im bäuerlichen Lokalrecht des Unteramtes bis ins 18. Jahrhundert nachweisbar.

Die Burgwiese, östlich der Bahnlinie in Unterbazenheid gelegen, ein ca. 16 Juchart grosses,

von Wald umstandenes und an der Thurschleife steil abfallendes Gelände könnte nach den Historikern schon vor der alemannischen Okkupation von Rhätiern besiedelt gewesen sein. Das Gelände entspricht einer Fliehbürg, wo ganze Sippen bei Ueberfällen Zuflucht fanden (Ungarneinfälle im 8. Jahrhundert).

Links der Thur stand gegenüber Schwarzenbach die Malstätte von Thurlinden mit einem Hundertschaftsgebiet, das über den untern Teil von Alltoggengurg, die Wiler Gegend und einem Teil des mittleren Thurgaus reichte. Rechts der Thur war eine Centene, die das Untertoggengurg wie das Gebiet von Gossau und Herisau umfasste und deren Mittelpunkt zwischen Oberuzwil und Jonschwil lag. Von dieser Hundertschaft erfolgte früh die Besetzung des Neckertals durch freie Bauern. Der mittlere Teil des Thurtals, von Bütschwil bis Nesslau, ist erst in den folgenden Jahrhunderten besiedelt worden und zwar überwiegend auf Veranlassung von Grundherren, weshalb hier später hauptsächlich grundherrlicher Boden und hörige Leute vorzufinden sind. Kirchberg und Wattwil mit der Veste Yberg sind Gründungen des Klosters St. Gallen und standen als Enklaven im Bereich der Macht der Toggenburgergrafen. Innerhalb dieser Hundertschaften erfolgte die Ansiedlung nicht hofschafts-, sondern dorfweise, sodass eine Geschlechtersippe eine Mark-Genossenschaft mit einem Dorf gründete und als «marchae» erwähnt wird.

Die historische Vergangenheit

Zweimal war das «Christophorus-Haus» die Wettrecke der Eidgenossenschaft, soll doch nach der Ueberlieferung der alte Zürichkrieg hier ausgehandelt worden sein. Als 1436 der letzte Graf von Toggenburg auf seinem Schloss zu Feldkirch starb, kam es zum erbittertesten Bürgerkrieg unter den Eidgenossen, dem alten Zürichkrieg (1436-1450), welcher zugunsten von

Schwyz endete. Schon zu Lebzeiten des Grafen buhlten Schwyz und Zürich um seine Gunst. Klug und weise wie er war, schenkte er den Zürchern Diplomatie und den Schwyzern Sympathie. So ging es vor allem um die Höfe Wollerau und Pfäffikon, für die Zürcher das Durchgangsland zu den Bündnerpässen und für die Schwyz der Zugang ins Toggenburg an den Bodensee. Nach dem Tod des Grafen trat das Unteramt zum ersten Mal an der Landsgemeinde in Ganterschwil geschlossen in Erscheinung, um sich im Landeide treues Zusammenhalten zum Schutze der von den Grafen verliehenen Freiheiten zu schwören, insbesondere das alttoggengurgische Gebiet unterhalb des Gonzenbachs (Gericht Bazenhaid oder Niederamt), Lütisburg und das Neckertal (Mogelsberg) in sich begreifend. Gmür, Rechtsquellen des Kantons St. Gallen; Band II Toggenburg: «Diese ganze Gegend war es auch, welche schon vor 1440 politisch geschlossen unter einem gemeinsamen Ammann auftrat und im genannten Jahr das erste verbriefte Landrecht mit Schwyz und Glarus abschloss; im übrigen ist Niederamt die regelmässige Bezeichnung für das Gericht Bazenhaid».

Die verschiedenen Freiheitsbriefe der Grafen von Toggenburg und die wiederholte Bestätigung durch den Erben der Stammlande, Petermann von Raron (verheiratet mit Gräfin Kunigunde von Toggenburg), wurden im Archiv des Niederamtes, d. h. im «Christophorus-Haus» aufbewahrt. Am 15. Dezember des Jahres 1486 fand in der Kemenate des Schlosses zu Lütisburg der Kauf der Landschaft Toggenburg durch Fürstabt Ulrich Rösch von St. Gallen statt — ein harter Brocken für die Fürstabtei in der gut 300jährigen Regierungszeit. Zweimal schien das Endziel der Toggenburger, ein freier eidgenössischer Stand zu werden, erreicht zu sein. Zum erstenmal in der Reformationszeit, als es gelang, sich vom Stifte loszukaufen. Der Ausgang des Kappelerkrieges setzte den Abt wieder in die Rechte ein. Zum zweitenmal im Toggenburgerkrieg, der für die Freiheitsfreunde günstig verlief. So gut man die Freiheitsgelüste der Toggenburger verstehen kann, so muss doch gesagt werden, dass der Weitblick und die Arbeit für die geschichtliche Weiterentwicklung bei der Politik der st. gallischen Fürstäbte lag. So bildete das Unteramt bei der Gründung des Kantons St. Gallen 1803, das jahrhundertlang der Schmelztiegel zwischen Katholiken und Protestanten war, ein Bindeglied zwischen dem Toggenburg und dem Fürstenland. Noch ein zweites Mal wird dieses Haus mit einem Krieg in Verbindung gebracht, dem Zwölfer- oder Toggenburgerkrieg (1712-1718), der zwischen den katholischen und reformierten Eidgenossen entflammte war. Landweibel Germann, vor 300 Jahren die populärste Gestalt im Toggenburg, «Toggenburger Freiheitsheld» genannt, geboren 1658 im «Christophorus-Haus», gestorben 1724 als Schultheiss zu Lichtensteig, war die Ursache des Zwölferkrieges. Schon in jungen Jahren auf der Kanzlei der Landschreiberei (Christophorus-Haus) seines alternden Veters Gallus Germann tätig, begann er, die Freiheitsbriefe, Sprüche und Verträge, welche sich mit dem politischen Zustand des Toggenburgs befassten, in ein Buch abzuschreiben, ein stattlicher Band von 849 Seiten. Laut einer Bemerkung von Germanns Hand, war der Band schon vor 1689 soweit gediehen (Müller, Stiftsarchivar: Landweibel Germann, 1914).



«Christophorus-Haus» vor der Restauration

Seine Besitzer

Fest steht, dass seit dem Jahre 1520 bis Ende des 17. Jahrhunderts das «Christophorus-Haus» von einem Zweig der **Beamtenfamilie Germann** bewohnt war. Von Tufertswil stammend, bekleideten sie im Unteramt die Stelle eines Ammanns, Landpflegers, Landweibels oder Landrichters. Nach dem «Codex Traditionum» des Stiftes St. Gallen besass im Jahre 1520 Hans Germann, der «Batzenhaimer» genannt, u. a. «ain stuck holtz im Forenloo und das holtz, genannt der Wiggerrain» (Waldgrundstücke an der Lampertswilerstrasse). Er war Hauptmann in Frankreich, Landvogt im Toggenburg und Gesandter an der Tagsatzung zu Baden. Sein Bruder Gallus Germann sass als Obervogt auf dem Schloss zu Lütisburg, während der Bruder Kilian Germann mitten in der Hochflut der Reformation zum Abte von St. Gallen gewählt wurde. In der Stiftsbibliothek St. Gallen ist dem jungen Abt eine Gedenktafel gewidmet, wie er auf einem Ritt über die Bregenzer-Aa vom Pferde stürzte und in den Fluten ertrank. Dass das Unteramt nach der Reformation weitgehend zum katholischen Glauben zurückwandte, ist des «Batzenhaimers» Verdienst. 1532 war er vom Abte zum Landvogt vorgeschlagen, «weil er von allen einflussreichen Männern des Toggenburgs dem Stifte während den Reformationswirren am nächsten gestanden hatte und am ehesten Gewähr bot, für die Rückkehr der Grafschaft unter die Abtei ernsthaft und erfolgreich eintreten zu wollen.» Er vertrat das Stift mit Erfolg an der Tagsatzung zu Baden.

Nach dem Zwölferkrieg wehte ein freierer Wind im Toggenburg, der Einfluss der Fürstabtei war geschwächt. 1720 wurde das Neckertal (mit Mogelsberg und Tegerschen) vom Bazenhaiden Gericht abgelöst und wählte fortan einen eigenen Ammann. Man verstand darunter nicht Gericht im heutigen Sinne, es wurden vor allem Geschäfte abgewickelt wie sie heute eine politische Gemeinde tätigt, die alten Landsrechtsartikel vorgelesen usw. Auf dem Landgemeindeplatz im Schlosshof zu Lütisburg, gewahren wir eine «Brügi» oder Podium (im Appenzell ARh. «Stuhl» genannt) über dem Boden erhöht, auf dem die Vertreter der Regierung (Landvogt, meistens der Statthalter von Wil, Landammann, je 1 Dutzend Richter von Bazenhaid und Mogelsberg in Amtstracht, Landschreiber und -weibel Platz genommen haben. Das Volk, Männer vom 14. Altersjahr bis ins Greisenalter, bewaffnet mit einem Säbel (ca. 1500 an der Zahl) standen kritisch im Ring, sofort zu Aufruhr bereit, wenn eine ihrer Freiheiten nicht beachtet wurde. Das Strafgericht (Blutgericht) wurde durch die Landvogtei in Lichtensteig erledigt. Wer gehörte damals zur Landgemeinde von Lütisburg? Bei Dr. P. Staerke, Stiftsarchivar (Togg. Heimatkalender 1948: Die Landgemeinde von Lütisburg) lesen wir: **Bazenhaid** war damals eine der volkreichsten und ausgedehntesten Gemeinden des Toggenburgs. Sie umfasste mit Ausnahme des Dorfes Kirchberg, Dietschwil, Ruppertschwil, Braunberg, Schönau, Altenriet und Buomberg alle Höfe der politischen Gemeinde Kirchberg, innerhalb der heutigen Mosnanger Marken das Gonzenbachtal von Spielhausen bis Dreien und darüber hinaus bis zum Schnebelhorn und über Mühlrüti bis zur Hulftegg, über der Thur Schloss und Hof zu Lütisburg samt Tufertswil und endlich das entfernte Gericht Henau. **Mogelsberg** dehnte sich über die Gemeinden Mogelsberg, Ganterschwil und



Bonifaz Engler aus Untereggen brachte das Christophorus Gemälde in alter Manier wieder voll zur Geltung

Oberhelfenschwil sowie die Weiler Dietfurt und Kengelbach aus **Tegerschen**, das noch nicht mit dem Gericht Magdenau zusammengeschmolzen war, kam nach dem Verkauf der Grafschaft Toggenburg an den Abt (1468) an das Unteramt und bildete somit die dritte, zur Landgemeinde von Lütisburg gehörige Gemeinde. Mit der Veräusserung des Toggenburgs und der Erwerbung des Gerichtes Bütschwil durch den Abt gelangte letzteres an Bazenhaid (1468 bis 1475), wie auch Libingen auf ähnliche Weise demselben zugeteilt wurde (1552).

Die Jahreszahl 1732 in der Giebelmitte des «Christophorus-Hauses» bekräftigt, dass in diesem Jahr ein Umbau stattgefunden hat. Das Archiv des Unteramtes mit der Kanzlei blieb bis zur Umwälzung im Jahr 1798 im Hause. In diesem Zeitraum sind es die Geschlechter Truniger und Brändle, die die Ammannstelle bekleiden. Sie führten ausser dem Amtssiegel noch ein Privatsiegel. Nach dem Brand der Kirche in Kirchberg im Jahre 1784 wollte Ammann und Kirchenpfleger Joseph Brändle, dem Bedürfnis der Zeit entsprechend, die neue Kirche zwischen Bazenhaid und Kirchberg, im Norenberg aufbauen lassen. Nur dem tatkräftigen Vorgehen von Pfarrer Brägger ist es zu verdanken, dass sie heute am alten Platze steht. Erst 100 Jahre später sollte sein Wunsch, dass in Bazenhaid eine Kirche gebaut werde, in Erfüllung gehen, wobei sein Nachkomme, Laurenz Brändle vom Einfang, neben Stickereifabrikant Messmer und Lehrer Bächtiger-Brändle eine treibende Rolle beim Bau der «Josephskirche» spielte. Unter der Regierungszeit von Abt Beda Angehrn (1767 bis 1796, Erbauer der Fürstenland- und Rickenstrasse) erlebte auch die Strasse vor dem «Christophorus-Haus» eine Auffrischung und hiess fortan die Bedastrasse (Protokolle der Dorfkorporation Unterbazenhaid). Hier fanden auch die

Ausmusterungen statt. Bei der Auflösung der alten Ordnung im Jahre 1798 wurde das Haus von französischen und österreichischen Truppen besetzt. Wie der heutige Besitzer, Herr Heinz Schrepfer mitteilt, sind bei den Renovationsarbeiten noch österreichische und französische Münzen zum Vorschein gekommen.

Bei der Kantonsgründung und Neueinteilung der Gemeinden und Bezirke hat Bazenheid und sein «Christophorus-Haus» die amtliche Stellung eingebüsst. «Die wichtigsten Originalurkunden des Nieder- bzw. Unteramtes lagen noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Besitz von Bezirksammann Wagner im Thierhag bei Bütschwil und wurden von N. Senn für sein Toggenburger-Archiv kopiert. Seit Wagners Tod sind sie spurlos verschwunden» (Gmür, Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, Band II). Die offizielle Postablage für die Gemeinde Kirchberg ist ihm bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts geblieben. «Für die gesamte politische Gemeinde Kirchberg bestand damals eine einzige Postablage, im Hause mit dem Christophorusbild in Bazenheid. Ein Postablagehalter fehlte aber noch; der Botendienst wurde von Johannes Huber in Oberbazenheid besorgt, er bediente Unter- und Oberbazenheid und Kirchberg ziemlich regelmässig, dagegen erschien er in Gähwil und überhaupt im Gebirge nur ausnahmsweise, gewöhnlich übergab er die Postsachen nach der Westgegend irgendeinem des Weges dahinziehenden Wanderer. Diese primitive Postbedienung der Taltschaft dauerte bis in die Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts an, denn erst in dieser Zeit erhielt das Toggenburg eine fünfspännige Pferdepост,

die von Wil aus das Tal durchfuhr zum Anschluss an die Rickenpost oder umgekehrt nach St. Gallen und Zürich» (E. Huber, Toggenburger Heimatkalender 1941). Nach dem Dorfbrand von Unterbazenheid am 3./4. Mai 1834, dem der Dorfteil östlich der Kapelle zum Opfer fiel, erhielten die Geschwister Horber die hohe Brandsumme von 1556 Gulden ausbezahlt. Sie wurden die neuen Besitzer des «Christophorus-Hauses» und führten neben dem Landwirtschaftsbetrieb noch eine Weinhandlung. In diese Zeit fällt auch der Bau der Kantonsstrasse mitten durch das Dorf, sodass die abgebrannten Häuser nicht mehr am alten Platz aufgebaut wurden. Auch damals trieb der oberste Teil des Toggenburgs den Strassenbau voran, damit der Handel mit dem Rheintal in Fluss komme und man das Vieh wie die Innerschweizer-Bauern über die Bündnerpässe nach Mailand auf den Markt treiben konnte.

1879 wurde Niklaus Brändle-Löhner neuer Besitzer und betrieb mit seinen Söhnen nebst der Landwirtschaft eine Kohlenhandlung.

1913 übernehmen die Söhne Jakob und Niklaus Brändle den Betrieb.

1939 wechselt die Liegenschaft in die Hände der Familie Max Schrepfer.

1970 wird der Sohn, Herr Heinz Schrepfer, Bauunternehmer, neuer Eigentümer. Zusammen mit der Denkmalpflege nahm er vor Jahren in jugendlichem Elan die Renovation an die Hand und kann heute mit Stolz und Befriedigung auf das Werk zurückblicken, obwohl es ihn grosse finanzielle Opfer gekostet hat. Die Freude der Bevölkerung ist gross, dass dieser Zeuge der Vergangenheit erhalten werden konnte.

Originaldruckauszüge aus dem «Altoggenburger» und «Toggenburger Volksblatt», Bazenheid

